

Die Bischöfe der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat
der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Diözese
ROTTENBURG-
STUTTGART

Die Anfänge der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart ist eine relativ junge Diözese, doch das Christentum im württembergischen Raum reicht bis in die römische Zeit zurück. Die Christianisierung der Alemannen erfolgt schon im 6. Jahrhundert, das Bistum Rottenburg entsteht allerdings erst im Gefolge der politischen Neuordnung nach den Napoleonischen Kriegen und der Säkularisation. Es wird aus den Bistümern Konstanz, Augsburg, Würzburg, Speyer und Worms gebildet.



Zwischen Staat und Kirche

Bischof Dr. Johann Baptist von Keller (1774–1845),
der erste Bischof von Rottenburg 1828–1845

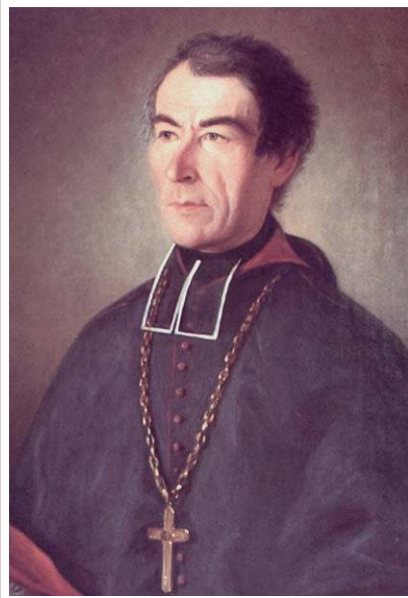


Als Gründungsdatum der Diözese wird der 20. Mai 1828 betrachtet, der Tag, an dem der bisherige Generalvikar Dr. Johann Baptist Keller zum ersten Diözesanbischof ernannt und inthronisiert wird. Keller weiß, was auf ihn zukommt: Die staatliche Kontrolle über die Kirche, wie sie im protestantischen Württemberg üblich ist, soll auch im neuen Bistum Rottenburg herrschen. Jede Veröffentlichung und Verordnung wird von der Regierung in Stuttgart zensiert und fast alle Pfarreien und die Priesterausbildung von ihr kontrolliert. Bischof Keller bleiben nur wenige Spielräume zur eigenen Gestaltung, die er vor allem für die Vereinheitlichung der Liturgie im neuen Bistum nutzt.

Johann Baptist Keller, geboren am 16.5.1774 in Salem, studiert von 1793 bis 1797 Theologie in Dillingen und Salzburg. Nach der Priesterweihe 1797 ist er in verschiedenen Pfarreien im Bistum Konstanz tätig. Nach der Ernennung zum Stadtpfarrer in Stuttgart 1808 wird er von König Friedrich I. von Württemberg mit diversen diplomatischen Missionen beauftragt. Am 4.8.1816 weiht ihn Papst Pius VII. zum Bischof (Titularbischof von Evara) und ernennt ihn zum Apostolischen Pronotar. Er ist von 1816 bis 1819 Provikar von Ellwangen und Rottenburg und von 1819 bis 1828 Generalvikar. Am 20.5.1828 erfolgt die Inthronisation als erster Bischof von Rottenburg. Gestorben ist Keller am 17.10.1845 in Bartenstein.

Kirche mit mehr Freiheiten

Bischof Dr. Joseph von Lipp (1795–1869),
der zweite Bischof von Rottenburg 1848–1869



Durch die Revolution von 1848 erhalten auch die Katholiken Württembergs die bürgerlichen Freiheiten wie Presse-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit. Das macht es dem zweiten Bischof von Rottenburg Joseph von Lipp leichter, eigene Akzente zu setzen. Er kann die Gründung von Frauenklöstern in Württemberg durchsetzen, eine eigene Bistumspresse und die Gründung katholischer Vereine vorantreiben. Auch das Verhältnis zur Regierung in Württemberg einerseits und den Professoren der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen andererseits gestaltet sich auch durch die ausgleichende Art Lipps vertrauensvoll.

Joseph Lipp wird am 24.3.1795 in Holzhausen geboren. Er studiert von 1815 bis 1818 Theologie in Ellwangen und Tübingen. Nach der Priesterweihe 1819 ist er Repetent in Tübingen. Er wird Oberpräzeptor in Gmünd, dann Gymnasialprofessor in Ehingen, Vorstand des neu errichteten Konvikts und 1833 Rektor des dortigen Gymnasiums. 1845 wird er Stadtpfarrer und Dekan in Ehingen. Am 14.6.1847 wird Lipp zum zweiten Bischof von Rottenburg gewählt und am 19.3.1848 im Dom zu Rottenburg inthronisiert. Am 3.5.1869 erliegt er in Rottenburg überraschend einem Lungenleiden.

Die Frage der Unfehlbarkeit des Papstes

Bischof Dr. Carl Joseph von Hefe (1809–1893),
der dritte Bischof von Rottenburg 1869–1893



Der Beginn des Episkopats von Bischof Dr. Carl Joseph von Hefe, einem Kirchenhistoriker von Weltruf, ist überschattet von der Kontroverse über die Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit. Hefe lehnt diese strikt ab, stimmt ihr jedoch um der Einheit der Kirche willen nach zähem Ringen zu. Einer der Schwerpunkte seines Episkopats ist der Ausbau der Seelsorge in den vormals rein protestantischen Gebieten der Diözese. Durch die Industrialisierung sind viele katholische Familien in die neu entstandenen Ballungsräume gezogen. Dass ein Kulturkampf in Württemberg ausbleibt, ist das Verdienst Hefes, der mit König Karl ein positives persönliches Verhältnis unterhält. Auch das Klima in der Ökumene wird unter Hefe versöhnlicher.

Carl Joseph von Hefe, geboren am 16.3.1809 in Unterkochen, studiert von 1827 bis 1832 Philosophie, Theologie und Mathematik in Tübingen. Nach der Priesterweihe 1833 wird er Vikar in Mergentheim, dann 1834 Repetent in Tübingen, 1835 Professoratsverweser in Rottweil und von 1836 bis 1869 Professor für Kirchengeschichte, Patrologie und christliche Archäologie in Tübingen. Von 1842 bis 1844 ist er Landtagsabgeordneter und 1868/69 Konsultor für die Vorbereitung des Ersten Vatikanischen Konzils. Am 17.6.1869 wird er zum Bischof von Rottenburg gewählt und am 29.12.1869 konsekriert und inthronisiert. Gestorben ist Bischof Hefe am 5.6.1893 in Rottenburg.

Der Apostel der Diaspora

Bischof Dr. Wilhelm von Reiser (1835–1898),
der vierte Bischof von Rottenburg 1893–1898



Papst Leo XIII. hatte 1891 die Sozialenzyklika „Rerum Novarum“ verfasst, deren Umsetzung Bischof Dr. Wilhelm von Reiser besonders am Herzen liegt. Die Industrie in den Ballungsräumen Württembergs zieht um die Jahrhundertwende viele Katholiken an. So vervielfacht sich die Zahl der Katholiken in Stuttgart zwischen 1860 und 1900 und bringt für die Kirche neue Herausforderungen. Reiser unterstützt die Gründung von Zentrumspartei und Arbeitervereinen und treibt in den fünf Jahren seiner kurzen Amtszeit den Kirchenbau vor allem in der Diaspora voran.

Wilhelm Reiser, geboren am 13.5.1835 in Egesheim, wird nach der Priesterweihe 1859 Vikar in Spaichingen, dann 1861–1867 Repetent in Tübingen, 1867–1870 erster Präfekt am Martinihaus und 1870 bis 1879 Direktor des Wilhelmsstiftes und Stadtpfarrer in Tübingen. 1879 wird er Domkapitular in Rottenburg und ist von 1886 bis 1893 Weihbischof (Titularbischof von Enos) und Koadjutor Hefeles mit dem Recht der Nachfolge, zugleich Generalvikar. Am 11.7.1893 wird er inthronisiert, am 11.5.1898 stirbt Bischof Reiser in Ellwangen.

Nur gewählt und ernannt

Bischof Dr. Franz Xaver von Linsenmann (1835–1898),
der fünfte Bischof von Rottenburg 1898



Reisers Nachfolger Dr. Franz Xaver von Linsenmann, einer der führenden Moraltheologen seiner Zeit und Herausgeber des „Lehrbuchs für Moraltheologie“, wird 1898 zum Bischof gewählt und ernannt. Er stirbt aber noch vor seiner Bischofsweihe und kann sein Hirtenamt nicht antreten. Statt als fünfter Bischof von Rottenburg in den Dom St. Martin einzuziehen, wird er in der Sülchenkirche in der Gruft der Bischöfe beigesetzt. An dem Tag, als Franz Xaver von Linsenmann von einer Kur bei Schramberg in seine Bischofsstadt zurückkehren soll, wird sein Leichnam dorthin überführt. Eine Lähmung hat seinem Leben ein plötzliches Ende gesetzt.

Franz Xaver von Linsenmann, geb. am 28.11.1835 in Rottweil, studiert von 1854 bis 1858 Theologie in Tübingen. Nach der Priesterweihe 1859 wird er Vikar in Oberndorf am Neckar, 1861–1867 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, 1867–1889 Professor für Moral- und Pastoraltheologie an der dortigen Universität, 1889 Domkapitular und am 20.7.1898 zum Bischof gewählt. Bischof Linsenmann stirbt am 21.9.1898 in Lauterbach.

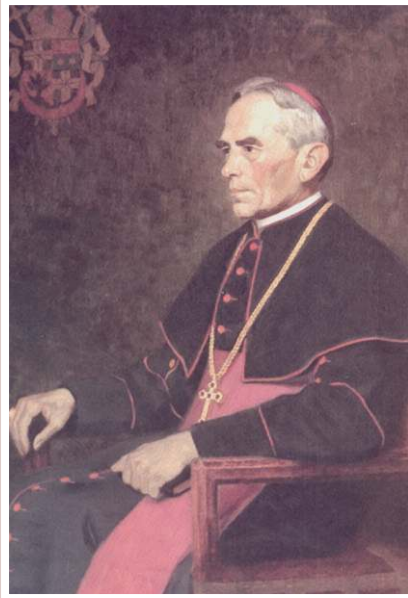


Der Meister des Wortes

Bischof Dr. Paul Wilhelm von Keppler (1852–1926),

der sechste Bischof von Rottenburg 1898–1926

»In trinitate robur – Kraft in der Dreieinigkeit«



Als Autor pastoraler Ratgeber für Laien, wie „Mehr Freude“ oder „Leidenschule“, erreicht der sechste Bischof von Rottenburg, Paul Wilhelm von Keppler, ein breites Publikum. Bis zu einer viertel Million dieser Schriften wird gedruckt und in Fremdsprachen übersetzt. In Hirtenbriefen befasst sich Keppler mit sozialetischen Fragen und beschreibt die kirchlichen Kunstwerke seines Bistums nach ausführlichen Wanderungen. Der begabte Prediger sorgt sich intensiv um die homiletische Weiterbildung seiner Geistlichen und nutzt die neuen Freiräume der Kirche im Staat, unter anderem zur Gründung von Männerorden. In der württembergischen Diaspora lässt er zahlreiche Kirchen im neoromanischen Stil erbauen.

Paul Wilhelm von Keppler, geboren am 28.9.1852 in Schwäbisch Gmünd, wird 1875 zum Priester geweiht, ist Vikar in Ulm und Schwäbisch Gmünd, Repetent in Tübingen und wird Stadtpfarrer in Bad Cannstatt. 1883 wird er Professor für Neutestamentliche Exegese in Tübingen, dann 1889 für Moral- und Pastoraltheologie und 1894 für Moraltheologie in Freiburg. Am 11.11.1898 wird er zum Bischof gewählt und am 18.1.1899 geweiht und inthronisiert. Am 16.7.1926 stirbt er in Rottenburg.

Der Bekennerbischof

Bischof Dr. Joannes Baptista Sproll (1870–1949),

der siebte Bischof von Rottenburg 1927–1949

»Fortiter in fide – tapfer im Glauben«

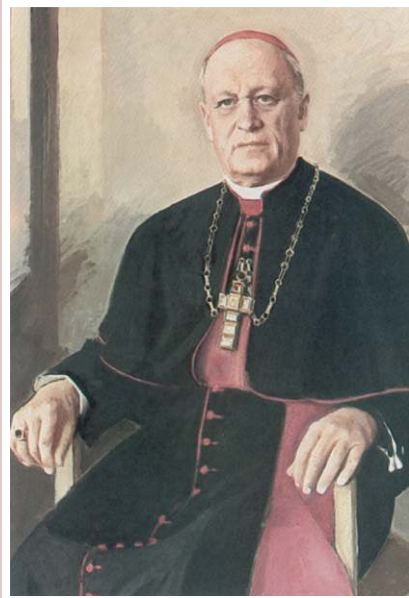


Den Ehrentitel Bekennerbischof erlangt Dr. Joannes Baptista Sproll aufgrund seines mutigen Eintretens gegen den Nationalsozialismus. Früh erkennt Sproll, dass sich Nationalsozialismus und christlicher Glaube ausschließen. „Die Religion des Blutes ist höchstens Ersatzreligion der Gottesleugner“, betont Sproll in seinen Predigten und Denkschriften immer wieder. Bei der Abstimmung über den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 und der daran gekoppelten Wahl zum „Großdeutschen Reichstag“ bleibt er als einziger Rottenburger Bürger und als einziger Bischof in Deutschland der Wahl fern. Daraufhin wird er nach schweren Tumulten in der Bischofsstadt ins bayerische Exil vertrieben. Erst nach dem Krieg kann er unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, jedoch schwer gezeichnet von seiner Krankheit, nach Rottenburg zurückkehren.

Joannes Baptista Sproll wird am 2.10.1870 in Schweinhausen geboren und 1895 zum Priester geweiht. Er ist Vikar in Hofs und Oberndorf, 1897 Repetent am Wilhelmsstift, 1900–1909 Subregens am Priesterseminar in Rottenburg und 1909–1912 Pfarrer von Kirchen bei Ehingen. 1912 wird er Domkapitular, 1913 Generalvikar, 1916 zum Titularbischof von Almira und Weihbischof in Rottenburg ernannt. Am 12.3.1927 wird er zum siebten Bischof gewählt und am 14.6.1927 inthronisiert. Nach seinem Wahlboykott vom 10.4.1938 am 24.8.1938 aus der Diözese verbannt, kehrt er am 12.6.1945 nach Rottenburg zurück, wo er am 4.3.1949 stirbt.

Der Bischof des Wiederaufbaus

Bischof Dr. Carl Joseph Leiprecht (1903–1981),
der achte Bischof von Rottenburg 1949–1974
»Deus adjutor – Gott ist mein Helfer«



Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus ist die Hauptaufgabe für den achten Bischof von Rottenburg, Dr. Carl Joseph Leiprecht, der Wiederaufbau. Bischof Leiprecht lässt 450 Kirchen, vor allem in den Diasporagebieten, bauen und versucht, der halben Million Heimatvertriebenen in den Gemeinden eine neue Heimat zu bieten. Aber Bischof Leiprecht ist alles andere als nur ein Kirchenbaumeister. Er versucht auch die Menschen, die durch den Untergang des „Tausendjährigen Reiches“ schwer erschüttert sind, wieder aufzubauen. Mit der Katholischen Akademie, der Stärkung von Bildung und Kirchenmusik, will er an der Erneuerung des Geistes mitwirken. Das Zweite Vatikanische Konzil, bei dem er „heilige Freiheit“ erlebt, beflügelt die liturgische Erneuerung und die Mitwirkung der Laien in der Kirche durch die Räte. Er gründet die Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen, ACK. Als Medienbischof führt er die Kirche ins noch junge Medienzeitalter.

Carl Joseph Leiprecht, geboren 11.9.1903 in Hauerz bei Leutkirch, wird 1920 zum Priester geweiht. Nach Vikariat in Schwäbisch Gmünd und Stuttgart ist er von 1932 bis 1936 Repetent, dann von 1936 bis 1942 Direktor am Konvikt in Ehingen, 1942–1947 Stadtpfarrer in Rottweil und wird 1947 Domkapitular. 1948 wird er Titularbischof von Scyrus und Weihbischof in Rottenburg, am 21.6.1949 zum Bischof gewählt und am 8.9.1949 inthronisiert. Am 4.6.1974 vom Bischofsamt zurückgetreten, stirbt er am 29.10.1981 in Ravensburg.

Die Weitergabe des Glaubens

Bischof Dr. Georg Moser (1923–1988),

der neunte Bischof von Rottenburg-Stuttgart 1975–1988

»Ut habeant vitam – damit sie das Leben haben«



Zur Feier des 150-jährigen Bestehens beantragt der neunte Bischof, Dr. Georg Moser, die Diözese Rottenburg in Diözese Rottenburg-Stuttgart umzubenennen und die Stuttgarter Stadtkirche St. Eberhard zur Konkathedrale zu erheben. Für Bischof Moser ein deutliches Zeichen dafür, dass die Kirche bei den Menschen und im Zentrum des Landes sein will. Als „Volksbischof“ geht Moser auf die Menschen zu und sucht die Auseinandersetzung mit den modernen Strömungen der Zeit. Er beruft eine Diözesansynode ein, in der es um die „Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation“ geht. Ihre Beschlüsse bilden die Umriss eines Pastoralkonzepts für die folgenden Jahre. Als Medienbischof baut er die kirchliche Medienarbeit für den Dialog mit den Menschen aus und nutzt selbst die Medien seiner Zeit. Immer steht für Moser die Weitergabe des Glaubens, der ihn selbst mit Lebensfreude erfüllt, im Zentrum seines Wirkens.

Georg Moser, geboren am 10. Juni 1923 in Leutkirch, wird 1948 zum Priester geweiht, anschließend Vikariat in Ludwigsburg und Stuttgart. Er ist von 1950 bis 1953 Präfekt am Josephinum in Ehingen, dann von 1953–1959 Studentenpfarrer in Tübingen und Fachleiter am Staatlichen Seminar für Studienreferendare in Tübingen. Er ist von 1953 bis 1970 Rundfunk- und Fernsehbeauftragter am Südwestfunk für die Diözese Rottenburg. Von 1961 bis 1970 leitet er als Direktor die Akademie der Diözese Rottenburg in Stuttgart-Hohenheim. Am 12. Oktober 1970 wird er zum Weihbischof in Rottenburg und Titularbischof von Tiges ernannt. Am 14. November 1970 folgt die Bischofsweihe in Stuttgart, St. Eberhard, am 23. Februar 1975 die Wahl zum neuen Bischof von Rottenburg, am 12. März 1975 wird er von Papst Paul VI. ernannt und am 12. April 1975 im Dom von Rottenburg inthronisiert. Moser stirbt am 9. Mai 1988.

Der Professor, Bischof und Kardinal

Bischof Dr. Walter Kasper,

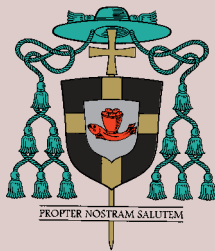
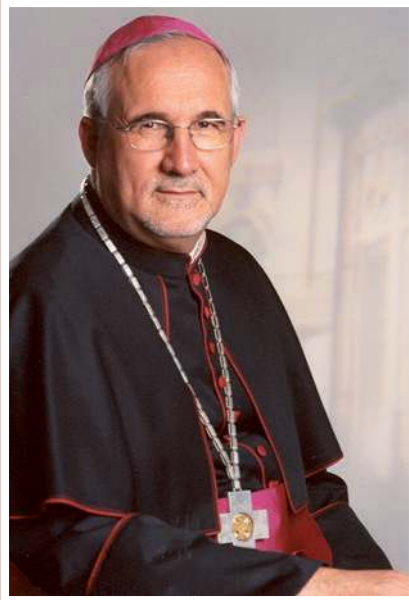
der zehnte Bischof von Rottenburg-Stuttgart 1989–1999

»*Veritatem in caritate – die Wahrheit in der Liebe*«



Mit Dr. Walter Kasper wird 1989 einer der profiliertesten deutschen Theologieprofessoren Bischof von Rottenburg. Seit 1964 lehrt er in Münster und Tübingen und veröffentlicht zahlreiche grundlegende theologische Werke. Als zehnter Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart setzt er sich für die Glaubensweitergabe, die Verlebendigung der Liturgie und die Zusammenarbeit von Priestern und Laien ein. Beim Diözesanforum 1995 führt er die Anliegen der Diözesansynode fort. Zudem leitet er den Prozess der Reform der Diözesankurie ein und gibt starke Impulse für eine zeitgenössische Pastoral in den Gemeinden der Diözese. Im Jahr 1999 wird er erst zum Sekretär, dann 2001 als Kardinal zum Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen in Rom berufen. Dort setzt er sich über ein Jahrzehnt lang für den Dialog der christlichen Konfessionen und des Christentums mit dem Judentum ein.

Walter Kasper wird am 5. März 1933 in Heidenheim geboren und wächst in Wangen im Allgäu auf. Von 1952 bis 1956 studiert er Philosophie und Theologie in Tübingen und München und wird am 6. April 1957 zum Priester geweiht. Seine Vikarszeit verbringt er in Stuttgart, Herz Jesu, und wird dann Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen. Von 1961 bis 1964 wird er wissenschaftlicher Assistent in Tübingen, dann Professor für Dogmatik an den Universitäten Münster (1964–1970) und Tübingen (1970–1989). Am 17. April 1989 erfolgt die Ernennung, am 17. Juni 1989 die Weihe zum Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Am 16. März 1999 folgt die Berufung nach Rom als Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen und am 21.2.2001 die Erhebung zum Kardinal. Kasper übernimmt den Vorsitz des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, den er am 1. Juli 2010 aus Altersgründen abgibt.



Dialog als Markenzeichen

Bischof Dr. Gebhard Fürst,

der elfte Bischof von Rottenburg-Stuttgart seit 2000

»Propter nostram salutem – um unseres Heiles willen«

Als langjähriger Direktor der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat Gebhard Fürst schon dort die Kultur des Dialogs gepflegt. Ab dem Jahr 2000 bringt er diese Kultur auch in die Arbeit der Diözese ein. Ein besonderes Anliegen ist für Bischof Gebhard Fürst, den Weg der Kirche von der Volkskirche zur missionarischen Kirche im Volk zu gestalten. Die diakonisch-missionarische Dimension und eine zeitgenössische Pastoral sind für ihn dabei zentrale Aspekte. In einer groß angelegten Klimainitiative fördert er die christliche Verantwortung für die Schöpfung und setzt sich für die Würde des Menschen von Anfang an ein. Wie seine Vorgänger im Amt, Leiprecht und Moser, übernimmt er den Vorsitz der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. Zudem ist er Geistlicher Rat des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken. Das Jahr 2010, in dem Missbrauchsfälle in der Kirche publik werden, ist dem Bischof ein Anlass, einen umfangreichen Dialog- und Erneuerungsprozess in der Kirche in Gang zu bringen. Seine Ergebnisse fließen in die Weiterentwicklung der Ortskirche Rottenburg-Stuttgart ein.

Gebhard Fürst wird am 2. Dezember 1948 in Bietigheim geboren. Nach dem Abitur am Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium Bietigheim studiert er Theologie in Tübingen und Wien. Am 27. März 1977 wird er von Bischof Dr. Georg Moser in der Basilika St.-Vitus in Ellwangen/Jagst zum Priester geweiht. Darauf folgen die Vikarsjahre in Stuttgart St. Joseph. 1979 wird er Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen. Am 1. Juni 1986 wird er Direktor der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und Mitglied der Sitzung des Bischöflichen Ordinariates. Am 7. Juli 2000 folgt die Ernennung zum elften Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, am 17. September die Bischofsweihe.

Liste der Weihbischöfe

1816–1828	Dr. Johann Baptist von Keller, später 1. Bischof
1886–1893	Dr. Wilhelm von Reiser, später 4. Bischof
1916–1927	Dr. Dr. Joannes Baptista Sproll, später 7. Bischof
1930–1952	Dr. Franz Josef Fischer (1871–1958)
1948–1949	Dr. Carl Joseph Leiprecht, später 8. Bischof
1953–1976	Wilhelm Sedlmeier (1898–1987)
1970–1975	Dr. Georg Moser, später 9. Bischof
1970–1986	Anton Herre (1910–1993)
1976–1991	Franz Josef Kuhnle
1985–1996	Bernhard Rieger
seit 1991	Dr. Johannes Kreidler
seit 1997	Thomas Maria Renz

Liste der Generalvikare

1852–1879	Dr. Anton von Oehler (1810–1879)
1886–1893	Dr. Wilhelm von Reiser, später 4. Bischof
1899–1913	Othmar von Ege (1847–1913)
1913–1926	Dr. Joannes Baptista Sproll, später 7. Bischof
1927–1948	Dr. Dr. Max Kottmann (1867–1948)
1948–1960	Dr. Dr. August Hagen (1889–1963)
1960–1981	Dr. Karl Knaupp
1981–1993	Eberhard Mühlbacher
1993–2005	Werner Redies
Seit 2005	Dr. Clemes Stroppel

Liste der Domdekane

1828–1862	Dr. Ignaz von Jaumann (1778–1862)
1862–1866	Thaddäus von Ritz (1805–1866)
1866–1879	Anton von Oehler, später Generalvikar
1879–1889	Dr. Alois von Bendel (1817–1889)
1889–1899	Dr. Johann Baptist von Klotz (1818–1899)
1899–1913	Othmar von Ege, später Generalvikar
1913–1924	Julius von Walser (1847–1924)
1924–1948	Dr. Dr. Max Kottmann, später Generalvikar
1948–1955	Dr. Dr. Rupert Storr (1883–1957)
1956–1963	Anton Hinderberger (1886–1963)
1963–1972	Dr. Hubert Wurm (1905–1987)
1972–1980	Alfred Weitmann (1910–1998)
1980–1983	Anton Großmann
1983–1985	Max Müller (1923–1995)
1985–2004	Georg Kopp
seit 2004	Dr. Johannes Kreidler

*Christen sind Menschen,
die vom Gottesgeist erfüllt sind
und die Welt in der Kraft des
göttlichen Geistes verwandeln.
Unsere Welt braucht gerade heute
das mitreißende Zeugnis unserer Liebe, einer
Liebe in der Kraft des Geistes!*

*Aufstehen für das Leben und Handeln
im Geist Jesu Christi, das sind die
neuen feurigen Zungen, die die Welt
erschüttern und aufmerksam werden
lassen für die großen, weltverändernden Taten
Gottes. Der Heilige Geist wie er
in Jesus Christus an uns gewirkt hat,
er kann und wird uns leiten: Sende
aus deinen Geist, und das Antlitz der
Erde wird neu.*

Bischof Gebhard Fürst

IMPRESSUM

Bischöfliches Ordinariat
der Diözese Rottenburg-Stuttgart,
Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion:
Eckhard Raabe,
Bischof-von-Keppler-Str. 7
72108 Rottenburg

Bestelladresse:
Expedition des Bischöflichen Ordinariats,
expedition@bo.drs.de
Fax: 07472 169-561
www.drs.de
Rottenburg, 2015

the fact that the *Journal of Applied Behavior Analysis* is the most widely read journal in the field of behavior analysis.

It is my hope that this book will be useful to you in your current or future work. I would like to thank the following individuals for their assistance in the preparation of this book: Robert A. Giacomin, Robert M. Gifford, and Robert M. Lattin.

Finally, I would like to thank my wife, Susan, for her patience and support during the preparation of this book.

—Robert M. Gifford

It is my hope that this book will be useful to you in your current or future work. I would like to thank the following individuals for their assistance in the preparation of this book:

—Robert M. Gifford

It is my hope that this book will be useful to you in your current or future work. I would like to thank the following individuals for their assistance in the preparation of this book:

—Robert M. Gifford

It is my hope that this book will be useful to you in your current or future work. I would like to thank the following individuals for their assistance in the preparation of this book:

—Robert M. Gifford

It is my hope that this book will be useful to you in your current or future work. I would like to thank the following individuals for their assistance in the preparation of this book:

—Robert M. Gifford

It is my hope that this book will be useful to you in your current or future work. I would like to thank the following individuals for their assistance in the preparation of this book:

—Robert M. Gifford

It is my hope that this book will be useful to you in your current or future work. I would like to thank the following individuals for their assistance in the preparation of this book:

—Robert M. Gifford

It is my hope that this book will be useful to you in your current or future work. I would like to thank the following individuals for their assistance in the preparation of this book:

—Robert M. Gifford

It is my hope that this book will be useful to you in your current or future work. I would like to thank the following individuals for their assistance in the preparation of this book:

—Robert M. Gifford